Kurzer Abriss über die Geschichte der Post in Sarstedt

Von Rainer Scholz

Bevor ich auf einen Auszug der Postgeschichte in unserer Stadt eingehe, möchte ich eine Kurzfassung über die Entwicklung der Post in Deutschland geben.

Die Geschichte der Post in Deutschland

Als Begründer des neuzeitlichen Postwesens gilt Franz von Taxis. Er und seine Nachfolger aus dem Hause Taxis richteten im Auftrag der weit verzweigten Habsburgischen Familiendynastie ein Kuriernetz ein, welches bis Mitte des 16. Jahrhunderts so ausgebaut wurde, dass es den gesamten Westen Europas überzog.

Im Abstand von je einer Tagesreise wurden feste Poststationen aufgebaut. Diese bekamen im Laufe der Zeit erhebliche wirtschaftliche Bedeutung: Sie waren Treffpunkt, Gasthaus, Herberge, Pferdestall, Tausch- und Handelsplatz. Poststationen wurden zu wichtigen Zentralpunkten bei der Entwicklung von Dörfern und Städten.

Am 21. April 1646 erließ Kurfürst Friedrich Wilhelm eine Postordnung, die einen regelmäßigen Postdienst zwischen Berlin, Münster, Osnabrück, Kleve und Königsberg einrichtete. Anlass für dieses neue Dekret war das Interesse des Kurfürsten, ständig über den aktuellen Stand der Friedensverhandlungen in Osnabrück und Münster, die den 30jährigen Krieg beenden sollten, unterrichtet zu werden.



Der auf diesem kolorierten Holzschnitt dargestellte Thurn und Taxis-Postreiter, "Der westfälische Friedensbote", stammt aus einem Flugblatt, das 1648 vom Ende des Dreißigjährigen Kriegs berichtete. Zugleich wurde mit dem Erlass Privatpersonen, insbesondere Kaufleuten, das Recht eingeräumt, ihre Briefe mit der kurfürstlichen Post zu befördern. Der Kurfürst setzte sich damit über das vom Kaiser verliehene Reichspostmonopol der Generalpostmeister des Hauses von Thurn und Taxis hinweg.

Vom Generalpostdirektor des Norddeutschen Bundes Heinrich von Stephan initiiert, wurde am 9. Oktober 1874 ein international gültiges Abkommen für den

gegenseitigen Postverkehr von 22 Nationen unterschrieben - der "allgemeine Postverein" war gegründet, aus dem 1878 der Weltpostverein hervorging.

Schon im Jahr 1876 dachte man über effektive Verwaltungsstrukturen nach – Reichskanzler Bismarck vereinte Reichspost und Telegrafenverwaltung zu einer obersten Reichsbehörde, der "Reichs-Post und Telegraphenverwaltung" unter der Leitung von Heinrich von Stephan. Weitere Gründe für die Zusammenführung in staatlicher Hand waren die Nachrichtenhoheit und Kommunikationskontrolle im deutschen Kaiserreich als grundlegender Bestandteil der nationalstaatlichen Souveränität sowie die Gewährleistung einer flächendeckenden kommunikativen Grundversorgung der Bevölkerung.

Die Deutsche Reichspost wurde nach dem Reichspostfinanzgesetz vom 18. März 1924 als selbstständiges Unternehmen in die Verwaltung des Reichspostministeriums eingegliedert.

Seit 1948 ist der Weltpostverein eine Sonderorganisation der UNO mit Sitz in Bern. Er fördert internationale Postdienste und erarbeitet Bestimmungen für den Postverkehr. Ebenso hilft der Weltpostverein Entwicklungsländern beim Aufbau effizienter eigener Postdienste. Etwa sechs Millionen Postmitarbeiter versorgen gegenwärtig in über 700.000 Posteinrichtungen weltweit mehr als sechs Milliarden Menschen mit rund 440 Milliarden Postsendungen pro Jahr.

Die Deutsche Post war ab 1947 die Nachfolgerin der Deutschen Reichspost. Die Deutsche Bundespost wurde als Nachfolgerin erst 1950 gegründet. Sie nahm als Behörde die Aufgaben des Post- und Fernmeldewesens im nationalen und internationalen Bereich wahr. Der Teilbereich Postwesen bestand dabei nicht nur aus dem eigentlichen Postdienst. Dazu gehörten auch etliche weitere Dienste wie Postscheckdienst, Postsparkassendienst, Postzeitungsdienst, Postrentendienst, Rundfunkdienst und Postreisedienst.

Mit dem Poststrukturgesetz vom 1. Juli 1989 wurde die ehemalige Deutsche Bundespost neu strukturiert ("Postreform I"). Folgende organisationsrechtliche bzw. ordnungspolitische Änderungen brachte die neue Struktur mit sich:

- Aufteilung der Deutschen Bundespost in die Sektoren Deutsche Bundespost Postdienst, Deutsche Bundespost Postbank und Deutsche Bundespost Telekom
- Trennung des hoheitlich/politischen Bereiches vom unternehmerisch/betrieblichen Bereich
- Etablierung von Vorständen und Aufsichtsräten der öffentlichen Unternehmen
- Schaffung eines Direktoriums, dem die Vorstandsvorsitzenden der drei Unternehmen angehören
- Einrichtung eines Infrastrukturrats beim zuständigen Ministerium
- Umwandlung der Kundenbeziehungen der Unternehmen von öffentlich-rechtlichen in privatrechtliche Vertragsverhältnisse
- Auflösung des Monopols für Telekommunikationsendgeräte

1990 wurde die Deutsche Post der DDR in die Deutsche Bundespost eingegliedert.

Die zweite Postreform trat zum Jahresbeginn 1995 in Kraft. Sie war überwiegend eine Verwaltungsreform. Die drei Postunternehmen wurden in die privatrechtliche Rechtsform von Aktiengesellschaften überführt. Vorerst behielt der Bund al-

le Aktien, private Anteilseigner wurden aber grundsätzlich zugelassen. Ein Verkauf der Aktien sollte erst langsam erfolgen. Der Bund behielt die Aktienmehrheit für mindestens fünf Jahre.

Gleichzeitig wurde die Bundesanstalt für Post und Telekommunikation gegründet. Sie sollte die Interessen des Bundes als Anteilseigner an den drei Aktiengesellschaften vertreten sowie Kontroll- und Koordinierungsaufgaben erfüllen. Die weiterhin notwendigen staatlichen Regulierungsaufgaben wurden zunächst von einer Abteilung im Bundesministerium für Post und Telekommunikation (1997 aufgelöst) wahrgenommen. Die zweite Postreform war geprägt von der Privatisierung und der Vorbereitung für weitere Liberalisierung auf den Postmärkten.

Auch die Postreform III (1966) wurde in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert; ein Streitpunkt war beispielsweise die Forderung nach einem Universaldienst.

Schließlich wurde 1998 als Ersatz für das Bundesministerium die Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post (RegTP) gegründet, welche für die Regulierung der technischen Seite des Telekommunikationsmarktes zuständig war. Im Juli 2005 wurde die RegTP in die Bundesnetzagentur für Elektrizität, Gas, Telekommunikation, Post und Eisenbahnen, kurz BNetzA, umbenannt.

Kurzfassung über die Geschichte der Post in Sarstedt

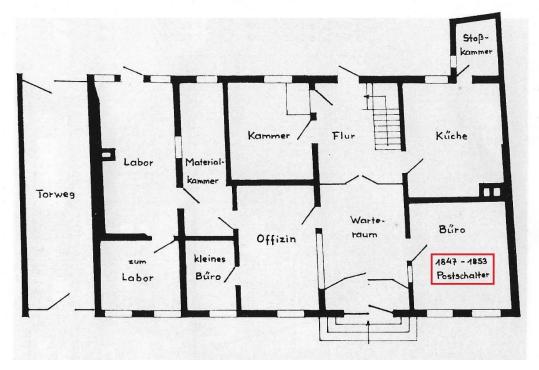
Die Stadt Sarstedt hatte sich schon zu Beginn der 1840er Jahre um ein Postamt beworben. Denn durch die beginnende Industrialisierung sowie durch Handel und Handwerk gab es immer mehr Briefe zu befördern. So stellte Sarstedt bereits am 12. Februar 1844 bei der Generalpostdirektion des Königreichs Hannover den Antrag, an der Innerste eine Postexpedition einzurichten. Dieser Antrag sowie ein weiterer wurden abgelehnt, dafür eine bessere Betreuung durch das Postamt Gleidingen zugesagt. Gleidingen lag direkt an der Landstraße von Hannover nach Hildesheim. Daher hatte es eine größere Bedeutung für die Post als das etwas abseits gelegene Sarstedt.



Die ehemalige Post-Relais¹-Station in Gleidingen

¹ Umspannstation, an der die Reiter und Pferde wechselten.

Bis zu dieser Zeit beförderten Boten die Post. Aus vorhandenen Belegen ist zu ersehen, dass sie die Briefe in der näheren und oft auch in der weiteren Umgebung direkt zum Empfänger brachten. Oft wurde die Post aber auch in den nahen Postämtern Hildesheim, Gleidingen oder Pattensen abgegeben. Der dritte Antrag der Stadt Sarstedt wurde ausschließlich aufgrund der bevorstehenden Einrichtung einer Eisenbahnstation in Sarstedt genehmigt, nachdem die Gleidinger das für Gleidingen abgelehnt hatten. Ab 1. Januar 1847 wurde der Apotheker H. W. Demong zum ersten Sarstedter Postexpediteur ernannt. In der späteren Rats-Apotheke richtete Demong seine Postexpedition ein. Von nun an steuerten täglich abwechselnd die Briefpost und die Fahrpost das Städtchen Sarstedt an.



Erdgeschoss-Grundriss des Apothekengebäudes nach dem Umbau von 1833

Die Liebe zur Post war bei Demong vermutlich so groß, dass er die Arbeit als Postexpediteur noch fortsetzte, nachdem er seine Tätigkeit als Apotheker aufgegeben hatte. Seit 1853 war die Post im "Barta'schen Haus" an der Innerstebrücke untergebracht. Bis zum Jahr 1872 wurde Demong als Verwalter der Postexpedition Sarstedt in den Staatshandbüchern erwähnt.

In diesen langen Jahren musste er vielen Herren dienen, keiner der nachfolgenden Posthalter erlebte während seiner Dienstzeit so entscheidende Veränderungen wie er. Zuerst war Demong Postverwalter im Königreich Hannover, danach ab Juli 1866 im Königreich Preußen (Provinz Hannover), ab Januar 1868 im Norddeutschen Postbezirk des Norddeutschen Bundes und zuletzt im Deutschen Kaiserreich.







Briefmarken, die man ab dem Jahr 1850 bei Demong in der Apotheke kaufen konnte

Eine wesentliche Änderung im Postwesen seiner Zeit brachte die allmähliche Umstellung der Postbeförderung auf die Schiene. Schon 1853 wurde die Nord-Süd-Strecke der Eisenbahn von Hannover über Sarstedt nach Alfeld eingeweiht. Sie verdrängte im Laufe der Jahre die Postkutsche. Wann die letzte Kutsche durch Sarstedt fuhr, war nicht festzustellen.



Auszug aus dem Adressbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover und ihrer Vorstädte für 1854 mit einem Postkutschen-Fahrplan für die Strecke von und nach Alfeld. Ein Jahr nach Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Hannover nach Alfeld konnten die Sarstedter Bürger noch immer mit der Postkutsche nach Elze und Alfeld gelangen. War es die Macht der Gewohnheit oder einfach Ängste vor diesem neuen Verkehrsmittel? Die Eisenbahn wurde nicht nur begeistert, sondern auch kritisch betrachtet. Man fürchtete um die Gesundheit der Reisenden und hatte Angst vor diesem lauten und schnellen Ungetüm. Die Geschwindigkeit auf dieser Strecke betrug lediglich 35 Kilometer pro Stunde.



Aufgabeschein 1865 unterzeichnet von dem ehemaligen Apotheker Demong

Nachfolger Demongs wurde 1873 der Postexpediteur Volbers; seine Amtszeit dauerte bis 1881. Er erlebte die Umbenennung seiner Expedition in ein Postamt III. Klasse; im Jahr 1881 wurde außerdem ein Telegraphenamt eingerichtet.

Im Jahr 1882 übernahm der Postverwalter Eyl die Führung des Sarstedter Amtes. Bis ins Jahr 1904 leitete er die Post. Im letzten Jahr seiner Amtszeit wurde er zum "charakterisierten Postsekretär²" ernannt - als Anerkennung seiner Leistung während der vielen Dienstjahre. Am 21. August 1889 verkaufte die Stadt an H. A. Bohne und H. Reckebeil einen beim Dickebast gelegenen Bauplatz zum Preis von 6.031 Mark. Der Maurermeister Reckebeil begann mit dem Bau des Kaiserlichen Postamts, das im Jahr 1890 den Betrieb aufnahm. In Eyls Dienstzeit fiel somit der Umzug der Post in das neue Gebäude in der Holztorstraße. Dort hatte die Sarstedter Post bis zum 15. März 2018 ihre Heimat. 1904 wurde das Haus schon durch einen Anbau vergrößert - ein Zeichen dafür, wie groß der Umsatz des Amtes zu jener Zeit war. Verschiedene Unterschriften auf Formularen zeigen, dass schon damals viele Hilfskräfte im Postamt arbeiteten.

Aufgrund eines Vertrages zwischen der Oberpostdirektion Hannover und dem Magistrat Sarstedt, der in der Sitzung der städtischen Kollegien vom 13. März 1896 genehmigt wurde, erhielt Sarstedt im Jahr 1896 Anschluss an das im Ausbau begriffene Fernsprechnetz.



Sarstedter Postamt um 1900

Das Dienstgebäude des Postamts Sarstedt wurde im Oktober 1904 durch einen Anbau zur Westseite vergrößert.

Den verdienten Beamten Eyl löste im Jahr 1905 Postmeister Helmers ab; er stand der Post bis 1913 vor. Es ist das erste Mal, dass im Staatsanzeiger, dem Veröffentlichungsorgan der Verwaltung, wegen der Bedeutung des Amtes auch wichtige

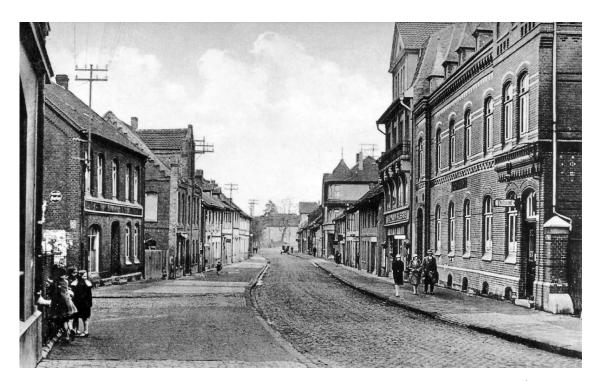
² Ein charakterisierender Dienstgrad war im Kaiserreich ein unbesoldeter Ehrentitel, der durch den jeweiligen Dienstherrn verliehen wurde. Ein solcher Dienstgrad mit Charakter oder Prädikat wurde auf Dauer vergeben.

Mitarbeiter genannt werden, zum Beispiel für das Jahr 1908 Postassistent Hagemann oder etwas später Oberpostassistent Stegmann, der beförderte Oberpostassistent Hagemann und der Postassistent Stübe.

Die Zahl der Fernsprechteilnehmer im Postbezirk Sarstedt überschritt am 1. Januar 1913 die Zahl 100. So war es kein Wunder, dass das Postamt Sarstedt wegen dieser wachsenden Bedeutung 1913 zum Postamt II. Klasse erhoben wurde. Dadurch trat eine Verbilligung der Gebühren ein. Im gleichen Jahr war die Position des Leiters vakant, so dass Oberpostassistent Hagemann kommissarisch die Leitung übernahm.

Am 1. August 1914 kam die Mobilmachungsorder. Sie wurde 5 Uhr nachmittags bekanntgegeben. Vorher schon dazu bestimmte Männer aus Sarstedt mussten die diesbezüglichen Telegramme vom Postamt Sarstedt aus den verschiedenen Gemeindevorstehern auf den umliegenden Dörfern auf dem schnellsten Wege zustellen. Für sämtliche an Ausländer gerichtete Postsachen wurde die Briefzensur verhängt.

Im Kriegsjahr 1914 folgte die Ernennung von Postmeister Hogrefe zum Postamtsleiter. Bis ins Jahr 1929 war der Beamte in Sarstedt tätig und sah wahrscheinlich schwere Zeiten. Dem auch in der Heimat entbehrungsreichen Ersten Weltkrieg folgten eine politisch unruhige Nachkriegszeit, die Inflation und eine Zeit der wirtschaftlichen Depression.



Die Sarstedter Post in den 1920er Jahren (neben der Post das 1925 erbaute "Kaufhaus Flebbe" und Damen in der für die 1920er Jahre typischen Mode)

Vom 9. Mai 1924 ab wurde die zweite Ortszustellung durch das Postamt wieder eingeführt. Die Firma Flebbe baute neben der Post ein neues großes Geschäftshaus. 1927 erhielt das Postamt Sarstedt neue Schalter. Die Postgebühren wurden um 50 % erhöht. 1928 wurden beim Postamt Sarstedt 406.440 Briefsachen angeliefert. 683.220 Briefsachen gingen ein und wurden den hiesigen Empfängern zugestellt.

1929 wurde zum Nachfolger des von hier versetzten Oberpostmeisters Hogrefe Postinspektor Ebsen gewählt, der jedoch nur bis 1932 Chef des Postamts war. Das Postamt Sarstedt nahm im Jahr 1933 das vollautomatische Fernsprechamt in Betrieb. In der Zeit des Nationalsozialismus waren bis 1938 Postmeister Nixdorf und danach bis in den Zweiten Weltkrieg Postinspektor Hahne, der am 1. April 1938 zum Postmeister befördert wurde, Leiter des Postamts. Der Preis für ihre Positionen war wahrscheinlich politische Linientreue.

Im Jahr 1935 wechselte die Post ihre Farbe: Aus dem traditionellen Gelb wurde Rot. Die Zahl der Rundfunkhörer in Sarstedt betrug im Juni 1937 nach einer Feststellung des Postamts 1.113. Beim Postamt Sarstedt wurde 1937 die erste Frau als Briefträgerin eingestellt. Ihr folgten im späteren Verlauf des Krieges noch viele Frauen als Ersatz für die eingezogenen Postbeamten.

Die Feldpostverbindung mit den über 1.000 Sarstedter Kriegsteilnehmern war Anfang 1945 fast ganz abgebrochen. Die meisten Angehörigen blieben ohne Nachricht über das Schicksal ihrer Männer und Söhne. Was einige Menschen, die aber nicht repräsentativ für Sarstedt waren, kurz vor dem Zusammenbruch des Dritten Reichs noch interessierte, kann man aus zwei im März 1945 geschriebenen Postkarten ersehen, deren triviale Inhalte angesichts des kriegsbedingten Leids vieler Menschen aus der Zeit gefallen zu sein schienen.

Am 7. April 1945 rückten die Amerikaner in Sarstedt ein, nachdem sie die Stadt vorher stundenlang aus Richtung Jeinsen mit Panzergranaten beschossen hatten und dadurch zahlreiche Brände und Zerstörungen verursachten. Besonders heftig wurden die Post, die Vosswerke, die Schule und Häuser an der Giesener Straße und Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße getroffen. Damit war ein Kapitel der Post in Sarstedt vorerst abgeschlossen.

In der britischen Zone ruhte der Postbetrieb etwa 3 Monate lang vollständig, bis die Militärregierung als erstes offene Geschäftspost zuließ. Aus Sarstedt sind erste Briefe dieser Art vom Ende des Monats Juli bekannt. Also öffnete das Postamt vermutlich im Juli 1945 wieder seine Pforten. Alle Briefe wurden für einige Zeit zensiert - aber nicht in Sarstedt, sondern in Peine. Dort wurden zeitweise bis zu 3.000 Arbeitskräfte eingesetzt, um die ganze Post des Zensurbereichs zu kontrollieren. Erst 1948 wurde die Zensurstelle geschlossen und von Hamburg übernommen.

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949 wurde am 7. September 1949 der erste Deutsche Bundestag in Bonn eröffnet. Zu diesem Anlass erschienen zwei Briefmarken mit Werten von 10 Pfenning und 20 Pfennig, die symbolisch als Motiv je ein Richtfest zeigen.



In den frühen 1950er Jahren wurde das Postamtsgebäude einem aufwändigen Umbau unterzogen. Neben einer Neuaufteilung der Räume im Inneren, verbunden mit dem Einbau von Panzerglas-Schaltern, sollte auch die Fassade ein zeitgemäßes Aussehen erhalten. Entsprechend den ungeschriebenen aber weit verbreiteten Vorstellungen der Architektur der 1950er Jahre musste die kaiserliche Klinkerfassade mit den Rundbogen-Sprossenfenstern nun einer sachlich, zweckmäßigen Putzfassade mit modernen rechteckigen Fenstern weichen.





Sarstedter Postamt um 1995. Hausherr war die Deutsche Post-Postdienst. Die Deutsche Post-Postbank betrieb im Gebäude einen Geldautomaten.

Die Schalterhalle im Erdgeschoss des Gebäudes war im Jahr 2001 komplett modernisiert worden. Die Post hatte sich von den Panzerglas-Schaltern getrennt und sie durch offene Verkaufstheken ersetzt. Außerdem nahm die Post die eigene Unternehmenstochter "McPaper" mit unter ihr Dach.

Im Zeitraum von 2003 bis 2007 strebte die Post AG unter Einschaltung eines Hamburger Immobilienbüros den Verkauf des Gebäudes in der Holztorstraße 16/18 an. Die Filiale sollte allerdings erhalten bleiben. Das Unternehmen teilte mit, seine Zweigstelle auch künftig dort betreiben zu wollen - jedoch als Mieter bei einem möglichen neuen Eigentümer. Auf seiner Internetseite preiste das Immobilien-Unternehmen Postgebäude in Berlin, Hamburg, Hannover und in vielen anderen Städten Deutschlands an. Das Sarstedter Gebäude war allerdings im Katalog nicht aufgeführt. Post-Mitarbeiter und Sarstedter Bürger bewegte damals die Sorge, dass die Post nach einem Verkauf ihre Filiale in der Holztorstraße schließen und an anderer Stelle - möglicherweise in einem Supermarkt - wieder öffnen würde.

Das immer wieder kursierende Gerücht von der Schließung der Sarstedter Post war mit der Meldung der Post-AG-Tochter Postbank, dass sie die Sarstedter Filiale zum 1. Juli 2010 übernehmen wird, vom Tisch. Die Postbank war allerdings nur Mieter, da das Gebäude inzwischen verkauft war. Als großen Gewinner der Übernahme sah die Postbank die Kunden aus der Region. Für sie sollten die Bankdienstleistungen stärker in den Vordergrund gestellt und die Betreuung ausgebaut werden. Wenngleich die Postbank in ihrem Finanzcenter auch Briefmarken und die üblichen Post-Dienstleistungen anbot, hielt sich das Gerücht, dass die Postfiliale sich bald verabschieden und als Agentur in einem Supermarkt weiterbestehen werde, hartnäckig in der Stadt.



Sarstedter Postamt nach 2010. Hausherr war die Deutsche Post-Postbank

Diese Gerüchte bekamen Auftrieb, als die Postfach-Kunden 2014 Post von der Post mit dem Hinweis bekamen, dass sie ihre Sendungen ab dem 1. Juli nicht mehr in der Filiale Holztorstraße abholen müssen, sondern bei Petri & Waller. Ist das der Anfang vom Ende der eigenen Postfiliale? Nein, versicherte ein Konzernsprecher; es handle sich um ein zusätzliches Angebot und die Filiale Holztorstraße bleibe erhalten, allein schon wegen der Postbank-Kunden.

Die bei den Mitarbeitern der Postbank-Finanzcenter in verschiedenen Teilen Niedersachsens vorhandenen Unsicherheiten bezüglich möglicher Schließungen sowie dem Verlust von Arbeitsplätzen gab es auch am Sarstedter Standort. Es fanden fortan zahlreiche Betriebsversammlungen statt, die seitens des Gesetzgebers während der normalen Arbeitszeit zulässig waren und oftmals mit einer Schließung der Filiale am Versammlungstag verbunden waren. Die Sarstedter Postbank-Filiale war zwischen den Jahren 2010 und 2017 insgesamt 14-mal einen Tag lang geschlossen.

Anfang Oktober 2016 war die Postbank-Filiale für eine Woche "aus betrieblichen Gründen", wie am Türaushang zu lesen war, komplett geschlossen. Der eigentliche Grund für die Schließung war jedoch ein massiver Personalmangel, wie ein Postbank-Sprecher auf Nachfrage erklärt. Kunden, die einen Überweisungsschein abgeben oder einfach nur ein Päckchen abholen wollten, hatten schlechte Karten. Ein regulärer Betrieb war aber auch nach der einwöchigen Schließung nicht möglich. Es galten nun eingeschränkte Öffnungszeiten: täglich eine Stunde weniger, mittwochnachmittags geschlossen und samstags eineinhalb Stunden weniger. Betroffen von der Personalknappheit war nicht nur Sarstedt. Insgesamt waren in dieser Zeit deutschlandweit 50 Filialen geschlossen.

Mit einem Beitrag in der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung (HAZ) vom 31. Januar 2018 wurde die Schließung der Sarstedter Postbank-Filiale zum 15. März 2018 angekündigt. Die Leser erfuhren, dass sie als Kunden künftig auf die Filiale im Schreibwarengeschäft Petri & Waller ausweichen müssten. Die Postbank, zu dem Zeitpunkt noch offizielle Betreiberin, teilte der HAZ mit, dass man bei Petri & Waller künftig nicht nur Pakete und Briefe abgeben, sondern auch Dienstleistungen der Postbank in Anspruch nehmen könne. Nachdem der Konzern am 31. Januar noch mitgeteilt hatte, dass das Dienstleistungsangebot nach der Filialschließung auf die Partnerfiliale in der Steinstraße übertragen werde, teilte er einen Tag später mit, dass sich das nur auf Dienstleistungen der Deutschen Post beziehen würde. Die Postbank würde nach der Schließung der Filiale in der Holztorstraße ihre Dienstleistungen in Sarstedt nicht mehr anbieten. Im Schreibwarengeschäft Petri & Waller in der Steinstraße können somit keine Bankgeschäfte getätigt werden.

Am 15. März um 13 Uhr war endgültig Schluss: Die Postfiliale in der Holztorstraße wurde nach Jahrzehnten geschlossen. Von 2010 bis 2018 hatte die Postbank die Niederlassung betrieben, dort aber weiterhin auch Postdienstleistungen angeboten. Wer Pakete aufgeben oder Briefmarken kaufen wollte, musste ab dem 15. März 2018 zu einer der anderen Filialen gehen, die die Post in Einzelhandelsgeschäften betreibt oder betrieb. Die wegen ihrer Lage in der Innenstadt wichtigste Niederlassung ist in der Steinstraße bei Petri & Waller, die wegen der Schließung der Holztorstraßen-Filiale noch einmal erweitert wurde. Eine weitere Niederlassung ist im Geschäft Truebacco (früher Tabakbörse) am Moorberg 1. Die Niederlassung beim Kiosk an der Breslauer Straße 2 (Stadtbahnwendeschleife) existiert nicht mehr.

Im Anhang ist eine Auswahl von Fotos vom aktuellen Zustand des ehemaligen Postgebäudes zusammengestellt. Nach Auskunft der Stadt Sarstedt plant der derzeitige Eigentümer einen Abbruch des Gebäudes und eine anschließende Wohnbebauung.

Aktuelle Aufnahmen vom ehemaligen Postgebäude



Foto 2022: Ansicht von der Holztorstraße. An die einstige Beziehung zur Post erinnern nur noch der Briefkasten und der gelbe Rahmen der linken Eingangstür.



Foto 2022: Über die Eingangstür mit dem gelben Rahmen gelangten die Kunden über eine Treppe zu den Schließfächern, die im Jahr 2014 ins Schreibwarengeschäft Petri & Waller umzogen. Später wurde dort ein Geldautomat aufgestellt.



Foto 2022: Ansicht der Gebäuderückseite mit einer Laderampe zum Be- und Entladen der Postfahrzeuge. Ein Blechschuppen mit gelber Attika als Materiallager.



Foto 2022: Laderampe an der Gebäuderückseite mit Hubstapler. Die im Vordergrund sichtbaren Baumstümpfe hat der Eigentümer nach dem Leerzug des Gebäudes durch die Postbank zur Verhinderung eines wilden Parkplatzes aufgestellt.

Literatur- und Quellenangaben

Wissen.de: Postgeschichte

Deutsche Post DHL: 500 Jahre Postgeschichte

Martin Siegler: Die ersten Briefmarken gab es in Sarstedt vor 150 Jahren in der Apotheke

Albert Rolff: Chronik der Stadt Sarstedt 1853 bis 1949 Jürgen Jacobi: 200 Jahre Rats-Apotheke zu Sarstedt

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek: Adressbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt

Hannover und ihrer Vorstädte für 1854

26 HAZ-Beiträge vom 27.07.2004 bis 15.03.2018

Abbildungen: Wissen.de (Seite 1)

Jürgen Jacobi (Seite 4) Rainer Scholz (Seite 4)

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (Seite 5)

Jürgen Jacobi (Seite 5) Rainer Scholz (Seite 8)

Fotos: Rainer Scholz (Seiten 3 und 10)

Archiv Sarstedter Geschichtskreis (Seiten 6, 7 und 9)

Ulrike Mellin (Seiten 12 und 13)